

E-Mobilität als neues Geschäftsfeld für Energiegenossenschaften

Wirtschaftlich attraktiv sind Ladestationen für Elektrofahrzeuge häufig noch nicht, aber es geht darum, Standorte zu sichern, heißt es in der Branche

Von **Bernward Janzing**

Bislang ist es das Geschäftsfeld einer Minderheit: Nur 17 Prozent der Energiegenossenschaften in Deutschland sind schon im Sektor der Mobilität unterwegs. Das hatte die jüngste Jahresumfrage Energiegenossenschaften des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes ergeben.

Aber das Interesse steigt und das spüren zum Beispiel auch die Inselwerke. Das Unternehmen hatte als lokale Bürgerenergiegenossenschaft im Jahr 2016 mit dem Aufbau eines Ladenetzes auf Usedom begonnen und unterstützt inzwischen mit seinem erworbenen Wissen andere Genossenschaften im ganzen Land: „Wir machen Schulungen zur E-Mobilität und kaufen Hardware gemeinsam ein“, sagt René Tettenborn, einer der Vorstände. Auch übernehmen die Inselwerke die Abrechnung für die Ladesäulen im Genossenschaftsnetzwerk.

Das wachsende Interesse der Genossenschaften am Thema Mobilität spüren ebenso die Bürgerwerke in Heidelberg, die sich als Dachgenossenschaft der örtlichen Bürgerfirmen verstehen. Denn die E-Mobilität birgt neue Chancen, nachdem rund ein Drittel der Genossenschaften im Land zuletzt nur noch seine bereits realisierten Projekte verwaltete und keine neuen mehr plante. Das lag vor allem daran, dass Solarstromanlagen – einst der Klassiker der Genossenschaften – zwischenzeitlich unattraktiv geworden waren.

So könnte das Geschäftsfeld Mobilität nun manche Genossenschaft zu neuem Leben erwecken. Zumal ein Netzwerk genossenschaftlich organisierter Unternehmen längst die passenden Dienstleistungen anbietet. Zu diesem Verbund zählt neben den Inselwerken und den Bürgerwerken die Vianova in Mainz – auch sie ist eine Genossenschaft. Für die oft ehrenamtlich geführten lokalen Energiegenossenschaften sind solche



Das Interesse der Energiegenossenschaften in Deutschland am Sektor Mobilität steigt
Foto: Juan Carlos Tardio/PantherMedia/imago

Kooperationspartner zumeist unabdingbar.

Der Ausbau der bürgereigenen Ladeinfrastruktur kann sich bereits sehen lassen: An mehr als 100 Standorten in Deutschland hätten die Energiegenossenschaften inzwischen in Summe 250 Ladepunkte realisiert, sagt Nico Storz von den Bürgerwerken. Schritt für Schritt entstehe ein „Bürgerladenetz“, versorgt mit Strom der Energiegenossenschaften. So liegt die gesamte Wertschöpfung in der Hand der Bürger.

Ran an die Bahnhöfe

Zwar seien die Ladesäulen an vielen Standorten derzeit noch ein Zuschussgeschäft, räumt der Usedomer Pionier Tettenborn ein, dessen Unternehmen inzwischen 16 Ladestationen betreibt. Aber so sichere man sich Standorte für den Markt der Zukunft. Die Verknüpfung mit dem Bahnverkehr kann bei der Standortwahl ein wichtiger Aspekt sein. Die Inselwerke haben das am Bahnhof in Anklam beispielhaft umgesetzt. Dort stellt das Unternehmen Elektroautos per Carsharing zur Verfügung, zu

dem E-Bikes. Projektname: „Die Weiterfahrer“. Motto: „Raus aus dem Zug. Rein in den Urlaub.“

Das vielfältige Geschäft der Inselwerke sorgt auch dafür, dass das Unternehmen weiterhin an neuen Mitgliedern interessiert ist und auch Verwendung für die Einlagen hat – was nicht bei allen Bürgerunternehmen derzeit der Fall ist. Es gibt andere Genossenschaften, die haben mehr Liquidität als umsetzbare Projekte.

Für die Projekte braucht es heute nämlich mehr Kreativität als zu jenen Zeiten, als Photovoltaikanlagen die Genossenschaftsarbeit dominierten. Heute gilt es in Gesamtkonzepten zu denken – zum Beispiel, indem man eine bestehende Eigenerzeugung in eine Ladeinfrastruktur einbindet. Ist der Standort attraktiv, lässt sich ein Teil des eigenen Solarstroms unmittelbar vor Ort nutzen, was oft mehr Ertrag bringt, als ihn einzuspeisen. Auf diese Weise werden auch bei den Inselwerken mehrere Ladestationen tagsüber direkt mit Sonnenstrom versorgt; vier wurden mit einem eigenen Solarcarport errichtet.

Auch die Energiegenossenschaft Weilerwäme aus Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald tankt, wann immer möglich, eigenen Strom. Sie startete im Sommer 2014 das Carsharing-Projekt Weiler-e-Mobil, das zwischenzeitlich rund 30 Fahrzeuge vom E-Bike und E-Lastenrad bis zum Kleinbus umfasst. Das Geschäftsmodell Carsharing passte sehr gut zur bereits früher realisierten Nahwärme- und Ökostromerzeugung. Weil überschüssiger Strom aus den eigenen Blockheizkraftwerken und Solaranlagen oft nur gering vergütet wird, ist es attraktiv, die Energie zum Laden der Elektrofahrzeuge zu nutzen.

Allerdings ist der Einstieg in die Elektromobilität auch für die Genossenschaften nicht ohne Risiko: „Das Geschäftsfeld ist komplex, die Renditen sind (noch) gering“, bilanzierte jüngst das Bündnis Bürgerenergie. Einen Gewinn bringt der Einstieg in die E-Mobilität den Bürgerfirmen aber in jedem Fall: „Autos mit Logo der Genossenschaft erzeugen eine hohe Aufmerksamkeit.“ Was sich langfristig auch auszahlen könnte.

Systemfehler führt zu „Mondpreisen“

Von den gestiegenen Energiepreisen profitiert auch die Produktion „grüner“ Energien

Die Nachfrage sei höher denn je, bestätigt Kai Solinski, leitender Mitarbeiter der BBWind Projektberatungsgesellschaft in Münster. Viele Grundstückseigentümer böten derzeit ihre Flächen für Windenergieprojekte an, überdies gebe es ein sehr großes Interesse an privaten Investitionen und am eigenen Betrieb von Windparks. Winken doch durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG), das 20 Jahre lang feste Einspeisetarife garantiert, verlässliche Renditen von immerhin rund 10 Prozent. „Wer die Möglichkeit hat, engagiert sich, aber der Zugang zur Beteiligung ist ziemlich eingeschränkt“, räumt Solinski ein.

Wer bereits an der Erzeugung von Windstrom beteiligt ist, erlebt momentan einen Goldrausch. Die Händler erzielen an den Spotmärkten aktuell „Mondpreise“ – ein Vielfaches von dem, was das EEG überhaupt garantiert. Der Grund für die „Übergewinne“ liegt hauptsächlich im bestehenden deutschen beziehungsweise europäischen Strommarktdesign, das seit dem Ausbruch des Krieges in der Uk-

Eine Gas- und Strompreisbremse? Moralisch zu begrüßen, aber eine Operation am offenen Herzen

raine vollends aus den Fugen geraten ist. Die Gaspreise und die daran gekoppelten Strompreise schossen seit den Kriegshandlungen bis Ende August in ungeahnte Höhen.

Während Stromhändler für die erzeugte Kilowattstunde epochal hohe Preise – ob nun für fossil, atomar oder erneuerbar – erzielen, flattern den Verbrauchern immer höhere Energierechnungen ins Haus. Das sorgt auch in den Reihen der Unternehmen für erneuerbaren Energien, obwohl sie kurzfristig davon profitieren, für Unwohlsein. „Es ist verrückt, wenn wir Windmüller in dieser kritischen Versorgungslage am Ende so beschämend viel kassieren“, so Wolfgang Paulsen, Geschäftsführer von Bürgerwindparks im windreichen Landkreis Nordfriesland.

Da überrascht es nicht, dass die Akteure der erneuerbaren Energien gerade wegen der mittlerweile hohen Erlösmargen auf dem Kongress „Industry meets Renewables“ Mitte September in Husum mit der Energiepolitik während der Ära Merkel abrechneten. Schon lange wurde eine grundlegende Strommarktreform eingefordert, die bei wesentlich niedrigeren Energiepreisen trotzdem einen profitablen Ausbau der erneuerbaren Energien ermöglicht. Ebenso lange ist die Gasimportpolitik in der Kritik, die jetzt durch einen „Energiekrieg“ vor allem Verbraucher bitter bestraft. „Deshalb ist eine von der EU beschlossene Gas- und Strompreisbremse moralisch zu begrüßen, obschon es eine Operation am offenen Herzen der europäischen Energieversorgung ist“, konstatierte Fabian Sösemann von der GP Joule GmbH, Pionier in Sachen grüner Wasserstoff. *Dierk Jensen*

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314

Impressum Redaktion: Volker Engels | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Torsten Dirk

Einfach dreifach investieren.

Gut für die Umwelt
Gut für die Zukunft
Gut fürs Konto

Eine Investition in saubere Windenergie zahlt sich gleich dreifach aus:

Sie ist gut für eine saubere Umwelt, gut für die Zukunft unseres Landes und natürlich gut für Ihr Konto.

Jetzt einfach Mitglied werden.

Bei Prokon – Deutschlands größter Energiegenossenschaft.

prokon.net/mitglied-werden

